

Liebe Gemeinde, stellt euch vor, jemand sagt: „Ich hatte bisher nur von dir gehört – aber jetzt habe ich dich endlich gesehen.“ Das sagt man nicht leicht dahin. Das sagt man, wenn sich etwas grundlegend verändert hat. Wenn aus Abstand plötzlich Nähe wird. Aus dem Hörensagen eine wirkliche Begegnung.

Hiob sagt diesen Satz am Ende eines langen, schweren Weges. Und wir hören ihn – ausgerechnet am ersten Sonntag nach Weihnachten:

1 Und Hiob antwortete dem HERRN und sprach: 2 Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, was du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. 3 »Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. 4 »So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!« 5 Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. 6 Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.

Es mag überraschen: Ausgerechnet Hiob – zu Weihnachten? Hier spricht Hiob mit Gott. Endlich. Nach all den Hiobsbotschaften, Fragen, dem Ringen in Gesprächen mit Freunden, nach der laut ausgesprochenen Klage. Nach Gottes langer Rede – mit Fragen wie: "Wo warst du, als ich die Erde gründete?" – jetzt antwortet Hiob. Knapp, wenige Worte nur, ganz wortkarg.

Vor allem dieser eine Satz trifft mich: "Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört; aber nun hat mein Auge dich gesehen." Dieser Vers verändert alles! Wirklich alles! Hier geschieht eine Gottesbegegnung.

Ich denke plötzlich auch an den greisen Simeon. An das Kind im Tempel. Wie ähnlich die Worte klingen, die von Hiob und Simeon, wenn er sagt: "Meine Augen haben deinen Heiland gesehen."

2. Vom Fragen zum Staunen

Unser Wort zur Predigt gehört zu einem Abschnitt voller Spannung: Gottes Rede aus dem Sturm, voller Schöpfungsbilder, Tierbeschreibungen, Staunen und Grenzen.

Hiob antwortet. Nicht trotzig, nicht kleinlaut. Aber er erkennt: Gott ist nicht der, den man sich einfach so erklären kann. Er ist größer, anders, geheimnisvoll.

"Ich weiß: Du vermagst alles" – sagt Hiob. Und weiter: "Ich habe von Dingen geredet, die ich nicht wirklich verstand." Und dann folgt das Bekenntnis: Nun haben meine Augen dich gesehen. Nicht (nur) mit den normalen Augen. Sondern mit den Augen des Herzens. Mitten im Staub. In der

Asche. Im Leiden und in der Klage. Du, Gott, bist mir begegnet. Kaum zu glauben – aber wahr!

Es ist nicht die Antwort auf die ganz große Frage nach dem „Warum, Gott?“. Es ist eine Begegnung mit Gott. Diese Begegnung verändert alles. Simeon sieht das Kind und erkennt: Jetzt ist alles gut. Jetzt kann ich gehen. Jetzt ist mir Gott begegnet. Nun kann ich sterben. In Frieden.

3. Gottesbegegnung heute

Ihr Lieben, ihr kennt das: Ambivalenz aushalten. Nicht weggehen, wenn sich die Dinge nicht so ändern, wie wir es uns gerne wünschten. Trotzdem da bleiben. Glauben mit offenen Fragen. Staunen über das, was Gott dennoch tut. Mitten in der Spannung, wie es mit uns (unseren Gemeinden, unserer Kirche) weitergeht. Hiob begegnet Gott im Sturm. Simeon begegnet Gott im Kind. Du begegnest Gott in seinem Wort. In den Liedern zu Weihnachten und darüber hinaus. In, mit und unter dem Brot und Wein. Gott ist nicht entweder oder. Er ist beides.

- a) Das nannten die Kirchenlehrer im Mittelalter: „coincidentia oppositorum“. Das Zusammenfallen der Gegensätze. Gott ist Richter – und Retter. Er ist Licht – und wohnt im Dunkel. Das ist kein Denkfehler. Das ist Glaube.
- b) C.G. Jung hat das irgendwie gespürt. In Hiob sieht er nicht nur die Reifung eines Menschen. Sondern auch eine Veränderung in Gottes Beziehung zum Menschen. Als ob Gott selbst durch die Begegnung mit Hiob "lernt" und deshalb Mensch wird. In Jesus.
- c) Weihnachten heißt: Gott macht sich klein im Kind Christus, aus Gnade für Dich – damit aus Hören Sehen wird.
- d) Weil Gott handelt, darfst Du auch handeln: Albert Schweitzer spricht von einer bestimmten Gesinnung, einem bestimmten „Geist“: gelebtes Mitempfinden, Ehrfurcht vor jedem Leben. In Bezug auf Weihnachten kann das heißen: Gott wird sichtbar — nun kann, soll, muss unsere „Humanität“ (unsere Menschlichkeit) sichtbar werden. Gerechtigkeit statt Ungerechtigkeit, Milde statt Härte, Verstehen statt Nichtverstehen. Oder, mit Schweitzer: „Der Geist muss Tat werden, und er muss Tat werden überall, wo Friedlosigkeit herrscht.“ (Aus der Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels (1951))

4. Gott wohnt im Widerspruch

Wir alle leben in Spannungen. Wir lieben – und haben gleichzeitig Angst vor Verlust. Wir vertrauen – und zweifeln doch oft im Stillen. Wir sehnen uns nach Frieden – und sind traurig, wenn er nicht hergestellt werden kann. Wir beten – und hören manchmal nur Stille. Vielleicht denkst du manchmal: So darf echter Glaube doch nicht aussehen? Doch – genauso.

Denn in diesen Spannungen, genau da, kann Gott dir begegnen. Nicht als Antwort auf alle deine Fragen. Nicht als eine Stimme, die alle Gegensätze wegbügelt. Aber als Gegenwart, die dich trägt. Viele in unserer Gemeinde leben zwischen Hoffen und Klagen. Zwischen Lieben und Verlieren – auch zwischen den Jahren. Manch bange Frage lautet: Wie kann Gott das zulassen? Warum hört er nicht? Warum schweigt er? Ich glaube: Gott schweigt nicht für immer. Aber er redet nicht unbedingt so, wie wir es erwarten.

Gottes Wirklichkeit ist größer als unser Denken. Gott begegnet dir – auch wenn vieles in deinem Leben widersprüchlich bleibt. Gott wohnt im Widerspruch – so scheint es.

5. Der Moment, der alles verändert

Viele Menschen kennen Gott vom Hörensagen. Aus der Kindheit, Liedern, Schule, aus Predigten. Aber wann wird es persönlich? Wann kommt es für dich und mich zu einer Begegnung mit Gott? Vielleicht im Krankenhaus. Vielleicht in einer stillen Nacht. Vielleicht in einem Wort aus der Bibel. Vielleicht im Kind in der Krippe. Vielleicht in der Frage eines Kindes, eines Enkelkindes.

Hiobs Satz „Ich hatte nur vom Hörensagen von dir gehört“ trifft genau diesen Punkt. Viele Menschen haben von Gott gehört, aber sie sehnen sich danach, ihm wirklich zu begegnen. Vielleicht ist das dann genau der Moment – für dich, für uns als Gemeinde – wo sich etwas wandelt: Vom Hörensagen zum Sehen. Vom Funktionieren zum Vertrauen. Von der Angst zur Begegnung. Denn Gott will nicht erklärt werden. Er will gegenwärtig sein. Gott begegnet dir – auch wenn dein Leben widersprüchlich bleibt. Er begegnet uns oft nicht in der Auflösung des Widerspruchs, sondern im Tragen des Widerspruchs. Im Aushalten. Im Vertrauen. "Nun haben meine Augen dich gesehen." Das kann ein Anfang sein. Ein neuer Blick. Ein neuer Weg.

Gebet:

„Gott, ich habe von dir gehört – in Liedern, in Texten, in Predigten. Aber heute will ich dich sehen. Nicht nur mit den Augen, das schon – mindestens aber mit dem Herzen. Zeig dich. Nicht wie ich's erwarte – sondern wie du wirklich bist.“

Abschlussgebet

Gott, du bist da – im Sturm, im Kind, im Wort, in der Stille. Dir vertrauen wir uns an – in Klage und Lob, in Angst und Hoffnung, im Hören und Sehen. Dir sei Ehre, heute und alle Tage. Amen.